

h
o
d
n
A
E
U
j
n
t
(
k
t
e
c
r
i

X. Der Bolschewismus und die internationale Arbeiterklasse.

67. Der Bolschewismus ist im Prinzip, Taktik und Organisation Bewegung und Methode der bürgerliche Revolution in einem vorwiegend Bauernlande, das zur Zerschlagung des feudalistisch-kapitalistischen Absolutismus das sozialistisch orientierte Proletariat und das privateigentumsgebundene kapitalistisch orientierte Bauerntum unter der diktatorische Führung der jakobinische Intelligenz zur revolutionären Erhebung gegen absoluten Staat, Feudalität und Bourgeoisie brachte, und in einer grossen Ausnutzungsstrategie die entgegengesetzten proletarischen und bäuerlichen Klasseninteressen mit Hilfe klassenmässiger Einsicht in die Gesetzmässigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung zusammenkoppelte.

68. Der Bolschewismus ist darum als Richtpunkt der revolutionären Politik des internationalen Proletariats nicht nur untauglich, sondern er ist eines ihrer schwersten und gefährlichsten Hemmnisse. Der Kampf gegen die bolschewistische Ideologie, gegen die bolschewistischen Praktiken und demnach gegen alle politischen Gruppen, die ihn erneut im Proletariat verankern wollen, ist eine der erste Aufgaben im Kampf um die revolutionäre Neuorientierung der Arbeiterklasse. Proletarische Politik kann nur vom Boden der proletarischen Klasse aus und mit den ihr gemässen Methoden und Organisationsformen entwickelt werden.

.....

.....
: RAETEKORRESPONDENZ No: 4 September 1934.
: Theoretisches und Diskussionsorgan für die Rätebewegung.
: Ausgabe der Gruppe internationaler Kommunisten - Holland.
:

Inhalt:

I. ZUR MARXSCHEN AKKUMULATIONS- UND ZUSAMMENBRUCHSTHEORIE.
(In Erwiderung des Artikels :
"Die Zusammenbruchstheorie des Kapitalismus"
in Nummer 1 der "Rätekorrespondenz")

	Seite
Vom "Rein-ökonomischen" Standpunkt?	1
Die Akkumulation im Lichte der marxischen Dialektik.....	2
Das grossmannsche Reproduktionsschema.....	5
Akkumulation um der Akkumulation Willen.....	6
Der grossmann'sche "Schnitzer".....	8
Grossmann contra Marx.....	12
Der historische Materialismus.....	16
Die neue Arbeiterbewegung.....	17

II. DIE INTELLIGENZ IM KLASSENKAMPF

III. DER KAMPF GEGEN DIE HERABSETZUNG DER ERWERBLOSEN-UNTERSTÜTZUNG IN AMSTERDAM.

DIE AKKUMULATION IM LICHTE
DER MARXSCHEN DIALEKTIK.

Der Gesichtspunkt der Totalität in der Marxschen Dialektik besagt, dass im Stoffwechselprozess zwischen Mensch und Natur der gesellschaftliche Mensch ein aktiver Faktor ist, dass die geschichtliche Entwicklung nicht nur von objektiven, durch die Natur gegebenen Verhältnissen, sondern ebenso sehr von den subjektiven, gesellschaftlichen Momenten bestimmt wird. Durch alle Gesellschaftsformen hindurch entwickelten sich die Produktivkräfte als Ausdruck des Widerspruchs zwischen Mensch und Natur, Sein und Bewusstsein, der sich aus der Arbeit entwickelte. Innerhalb dieses Prozesses entwickeln sich neue Widersprüche, die rückwirkend den allgemeinen Prozess wieder weitertreiben. Die bewussten Momente wurden dabei so entwickelt, dass es sinnlos geworden ist, noch zwischen Ursache und Wirkung zu unterscheiden, dass jede Trennung von Sein und Bewusstsein unmöglich wurde, da beides sich dauernd und immer neu verschmilzt. Was eigentlich zugrunde liegt, hat mit unseren jeweiligen Endresultate nichts mehr zu tun und diese Endresultate bilden immer neue Ausgangspunkte, so dass erneut zwischen Ursache und Wirkung zu unterscheiden unmöglich wird. Und doch bleibt in diesem dialektischen Prozess als letzte Basis stets die Lebensnotwendigkeiten der Menschen, sie bleibt materiell, wirklich. Der Marxismus verwirft jede Scheidung zwischen den objektiven- und subjektiven Geschichtsmomenten, da sich diese dauernd gegenseitig beeinflussen und sich dabei selbst dauernd verändern. Eins lässt sich nicht ohne das andere verstehen. So gibt es für den Marxismus auch kein rein ökonomisches Problem, die Dialektik zwingt zur Totalitätsauffassung, die auch den reinen Oekonomismus ausschließt.

Will man jedoch die Marxsche Dialektik theoretisch illustrieren, so kann man zwischen objektiven und subjektiven Geschichtsmomenten unterscheiden; auf der Basis der Dialektik jedoch, die diese Unterscheidung oben verwirft, kann man sich auf sie nicht mehr beziehen. Um die Zusammenbruchsgesetzlichkeit des Kapitalismus theoretisch zu illustrieren, kann man sich auf die rein ökonomische Untersuchung beschränken, der Zusammenbruch selbst kann jedoch nur verstanden werden, wenn alle Faktoren des Geschichtsprozesses berücksichtigt werden.

Was die einzelnen, bisherigen Wirtschaftsformen unterscheidet, ist das Tempo, mit dem sie die gesellschaftlichen Produktionskräfte entwickelten. Der Kapitalismus entwickelte das Tempo ins Ungeheure, darin bestand seine "historische Mission". Marx betrachtet den Produktionsprozess von zwei Seiten. Zuerst als den sich durch alle Gesellschaftsordnungen hindurchziehenden "Stoffwechselprozess zwischen Mensch und Natur", und dann diesen Prozess in seiner spezifischen kapitalistischen Form. Das erste zwingt zur Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte, das zweite ist das historisch wechselnde Ergebnis dieses Zwanges, das allerdings rückwirkend, auch wieder die Produktivkräfte mitbestimmt. Der Ausgangspunkt der Marxschen ökonomischen Analyse bilden die Produktivkräfte, er verfolgt ihre Entwicklung unter den von ihnen geschaffenen kapitalistischen Produktionsver-

hältnissen, also auf Basis der Wertproduktion und kommt zu dem Schluss, dass an einem hohen Punkt der Entwicklung letztere durchbrochen werden vom Umfang der ersteren. Die Bewegung des Kapitals auf Basis des Wertes ist nichts anderes, als die in diesem historischen Abschnitt dialektische Bewegung der Gesellschaft selbst. Die Verkerdung des dialektischen Marxismus durch den Pseudo-Marxismus äusserte sich nirgends klarer, als in dem Verlust der Marxschen Akkumulations- und Zusammenbruchstheorie, mit deren Ablehnung sich die Revisionisten brüsteten, und die von den "Orthodoxen" nicht zu verteidigen gewagt wurde. Wer die Marxsche Zusammenbruchstheorie preisgibt, kann nicht zugleich an der dialektischen Methode festhalten; wer den dialektischen Materialismus "philosophisch" akzeptiert, hat keine Wahl, er muss die dialektische Bewegung der heutigen Gesellschaft als Zusammenbruchsbewegung erfassen. Bewegung wird nicht nur, wie das mechanistische Weltbild annimmt, von aussen veranlasst, alle Dingen bewegen sich aus sich selbst, aus den schon in ihnen enthaltenen Widersprüchen heraus. Die Selbstbewegung der Produktivkräfte als der durch die Notwendigkeit der Arbeit erzeugte Widerspruch zwischen Mensch und Natur, erzeugt wohl immer neue, mit zu berücksichtigende, mitbestimmende, rückwirkende Momente, aber sie bleibt nichtdestoweniger doch Selbstbewegung. Und der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte sind im Rahmen der kapitalistischen Produktionsverhältnisse absolute Grenzen gesetzt.

Der letzte Grund aller wirklichen Krisen, sagt Marx, trotz seiner, sich strikt an das Wertgesetz haltenden, theoretischen Analyse der Akkumulationsgesetzlichkeit, welche die oft erwähnte "Disproportion zwischen Produktion und Konsumtion" nicht kennt und doch schon in den Zusammenbruch mündet, der letzte Grund "bleibt immer die Armut und Konsumtionsbeschränkung der Massen, gegenüber dem Trieb der kapitalistischen Produktion, die Produktivkräfte so zu entwickeln, als ob nur die absolute Konsumtionsfähigkeit der Gesellschaft ihre Grenze bilde." So sehr es auch die "Logik" verletzen mag, aber das Kapital akkumuliert tatsächlich um der Akkumulationswillen. Die materielle Produktion, wie die Konsumtion, sind im Kapitalismus den Individuen überlassen, der gesellschaftliche Charakter ihrer Arbeiten und ihrer Konsumtion ist nicht unmittelbar gesellschaftlich geregelt, sondern regelt sich erst über den Umweg des Marktes. Das Kapital produziert nicht Sachen, sondern (Tausch-) Werte. Aber wenn es auch nicht, auf Grund einer solchen Art der Produktion, imstande ist, seine Produktion und Konsumtion den gesellschaftlichen, wirklichen Bedürfnissen anzupassen, deshalb müssen diese wirklichen Bedürfnisse doch berücksichtigt werden, sollen die Menschen nicht zu Grunde gehen. Ist der Markt nicht mehr imstande, diese Bedürfnisse ausreichend zu befriedigen, so muss eben die Produktion für den Markt, die Wertproduktion durch die revolutionäre Umwälzung beseitigt werden, um einem Produktionsverhältnis, das den gewachsenen Produktionskräften entspricht, Platz zu machen, und das nicht erst auf dem Umweg des Marktes gesellschaftlich, sondern

unmittelbar gesellschaftlichen Charakter hat und sich nach den Bedürfnissen der Menschen selbst zu richten vermag. Vom Standpunkt des Gebrauchswertes ist der Widerspruch zwischen Produktion und Konsumtion in der kapitalistischen Gesellschaft eine offensichtliche Tatsache, aber ein solcher Standpunkt gilt nicht für die kapitalistische Produktion. Für sie ist nicht die Wirklichkeit, sondern der Markt die Wirklichkeit. Vom Standpunkt des Wertes ist dieser Widerspruch das Geheimnis des kapitalistischen Fortschritts und je grösser dieser Widerspruch, desto besser entwickelt sich das Kapital. Aber eben weil dies so ist, muss bei der Akkumulation dieses Widerspruches ein Punkt eintreten, der zu seiner Aufhebung führt, da die wirklichen Produktions- und Lebensbedingungen letzteren doch stärker sind, als die historisch gebundenen, vordinglichten gesellschaftlichen Verhältnisse, und so bleibt der letzte Grund aller wirklichen Krisen doch immer die Konsumtionsbeschränkung der Massen gegenüber dem Trieb des Kapitals, die Produktionskräfte so zu entwickeln, als wenn die gesellschaftliche Konsumtionsfähigkeit unbeschränkt wäre, ohne dass damit die kapitalistischen Bewegungsgesetze erklärt wären. Klar wird nur die Notwendigkeit der revolutionären Lösung und selbstverständlich wird, dass, wenn vom Zusammenbruch die Rede ist, die Revolution der Arbeiter darunter verstanden werden muss. Die abstrakte, theoretische Analyse der Wertproduktion zeigte erst, weshalb in der konkreten Wirklichkeit die Revolution unvermeidlich eintreten muss. Weil theoretisch die Verfolgung der kapitalistischen Akkumulationsgesetzlichkeit einen absoluten Endpunkt ergab, wurde erst klar, dass in Wirklichkeit die Verelendung der Massen mit der Kapitalsakkumulation identisch ist. Der Verelendung zu entgehen haben die Arbeiter kein anderes Mittel als die revolutionäre Umwälzung des Systems.

Die kapitalistische Wertproduktion findet ihre Grenzen der Mehrwertaneignung in den Grenzen der Ausbeutungsmöglichkeit. Der Konsum der Arbeiter kann nicht auf Null herabgesetzt werden und doch kann die Wertproduktion nur danach streben, diesem Nullpunkt näher und näher zu kommen. Die kapitalistischen Widersprüche entstehen aus dem Widerspruch zwischen Gebrauchs- und Tauschwert. Dieser Widerspruch macht aus der Akkumulation des Kapitals die Akkumulation des Elends. Entfaltet sich das Kapital der Wertseite nach, so zerstört es zugleich seine eigene Basis, indem es die Anteile der Arbeiter an der Produktion dauernd vermindert. Absolut aufheben lässt sich dieser Anteil nicht, da der natürliche Selbsterhaltungstrieb der Massen stärker ist als ein gesellschaftliches Verhältnis, welches aus der Unreife der Produktionskräfte erwachsen und an sie gebunden ist. Damit wird die Bourgeoisie "unfähig zu herrschen, weil sie unfähig ist, ihren Sklaven die Existenz, selbst innerhalb ihrer Sklaverei, zu sichern; sie ist gezwungen, sie in eine Lage herabsinken zu lassen, wo sie sie ernähren muss, statt von ihnen ernährt zu werden." Die Analyse der kapitalistischen Akkumulation mündet so in "den Klassenkampf als Schluss, worin sich die Bewegung und Auflösung der ganzen Schmiere vollzieht."

DAS GROSSMANN'SCHE REPRODUKTIONSSCHEMA.

Grossmann beweist das Marxsche Akkumulations- und Zusammenbruchsgesetz, wie der Kritiker glauben machen will, durchaus nicht allein am Bauerschen Schema, indem er es vom 4. zum 35. Jahr verlängert. G. glaubt auch auf keinen Fall, wie der Kritiker behauptet, durch die Verfolgung des Schemas "den wirklichen Kapitalismus" wiederzugeben. Vielmehr schreibt G., bevor er sich an die Behandlung des Schemas gibt, ("Zusammenbruchsgesetz; S. 100) :

"Die Fehler der Bauerschen Analyse ergeben sich nicht aus der Konstruktion seines Schemas selbst, als vielmehr aus der Unklarheit über die methodologischen Aufgaben und Voraussetzungen einer jeden schematischen, d.h. vereinfachenden Darstellung der komplizierten Wirklichkeit. Eben deshalb muss das Schema selbst, und seine Nützlichkeit bei der Analyse des Kapitalismus unter den fiktiven, vereinfachenden Annahmen von der falschen Analyse G. Bauers, der den fiktiven Verlauf der Kapitalakkumulation in Schema mit dem wirklichen Verlauf der Kapitalakkumulation verwechselt, streng unterschieden werden."

Zu behaupten, dass für G. das Schema die kapitalistische Wirklichkeit wiedergibt, ist eine Entstellung; die Behauptung, dass G. allein von diesem Schema den Zusammenbruch ableitet, ist ebenfalls falsch. G. Bauer versuchte mit seinem Schema zu beweisen, dass sich die Kapitalakkumulation ohne Störungen vollziehen kann. G. zeigte, dass sogar mit diesem Schema sich der Zusammenbruch und nicht das von Bauer aus ihm gelesene Gleichgewicht ergibt. G. stellte sich nur deshalb "ganz auf den Boden der Bauerschen Voraussetzungen, da eine fruchtbare eminente Kritik nur dann möglich ist, wenn man den Gegner von seinem Standpunkt aus widerlegt." (Zusammenbruchsgesetz; S. 104)

Auf keinen Fall drückt das Schema den wirklichen Akkumulationsprozess aus, wie auch die Zusammenbruchstheorie nicht an dieses Schema gebunden ist. Auf Grund vieler Abstraktionen setzt sich in diesem Schema der Zusammenbruch der Kapitalverwertung durch. Der Marxismus kann sich nicht einen schematisch erfassten Kapitalismus beschränken, seine wissenschaftliche Methodik kann nur der Erkenntnis des realen Geschehens dienen. Das Schema kann nur als Illustration einer bestimmten Tendenz betrachtet werden und ist von G. auch nur als Illustrationsmittel gedacht. Die Wahl des Schemas als Demonstrationsmittel eines von ihm unabhängigen Gedankens, war schon deshalb angebracht, (wenn auch nicht notwendig), weil es auch die bisherige Diskussion des Problems berührte. G. führte Bauer an seinem eigenen Schema ad absurdum und zerschlug damit einen der stärksten theoretischen Pfeiler des Reformismus, der seine Kraft

aus der Idee der schrankenlosen Entfaltungsmöglichkeit des Kapitals schöpfte. Trotzdem G. sich dabei auch gegen Rosa Luxemburg zu wenden hatte, so erfüllte er doch gleichzeitig die Aufgabe, die sie sich selbst gestellt hatte. Das Aufzeigen der Zusammenbruchstendenz am Schema verleitet G. nicht, wie der Kritiker es sich einredet, zu der Auffassung, "dass der grosse Kladderadatsch eintritt, ohne dass eine revolutionäre Klasse da ist, die Bourgeois zu besiegen und zu enteignen". Diese Klasse und die Expropriation ist für G., aus Grund der objektiven Situation, mit Selbstverständlichkeit da, weil es für ihn eben kein rein wirtschaftliches Problem gibt. Ja, diese subjektiven Faktoren können nur da sein, wie ebenfalls selbstverständlich, weil die objektive Situation für den Zusammenbruch reif ist. G. schrieb sein Buch in der ("offensichtlich falschen") Annahme, dass in wissenschaftlichen Arbeiten Selbstverständlichkeiten nicht erwähnt werden brauchen. Ähnlich wie Marx keine besondere Zusammenbruchstheorie schrieb, weil es für den Dialektiker selbstverständlich ist, dass die Kapitalakkumulation auf Basis des Wertes nur in den Zusammenbruch münden kann. Holen wir das "Vorsümnis" nach: Sind die objektiven Verhältnisse zur Revolution gegeben, so sind für den Marxisten auch die subjektiven mit Selbstverständlichkeit vorhanden. Objektive Notwendigkeiten werden von den Menschen letztenendes - mit wieviel Verspätung auch immer - erfüllt. Mit dem Nachweis des ökonomischen Zusammenbruchs ist nur der Nachweis der Unvermeidlichkeit der Revolution erbracht.

Der Kritiker macht sich in diesem Zusammenhang noch darüber lustig, dass, wo G. dem Klassenkampf gerecht zu werden versucht, er darunter nur Lohn- und Arbeitszeitfragen versteht. G. wies jedoch nach, dass dem Lohn- und Arbeitszeitkampf objektive Grenzen gesetzt sind und sagt damit, dass, wenn selbst für diese Dinge gekämpft wird, der Kampf doch ein revolutionärer, politischer ist, da er die kapitalistische Gesellschaft nicht nur bedroht, sondern sich, an den Grenzen der Akkumulation, nur als revolutionärer Kampf zum Sturz des Kapitals äussern kann. Man vergleiche die diesbezüglichen Bemerkungen des Kritikers mit dem Abschnitt des G.'schen Buches "Die Zusammenbruchstendenz und der Klassenkampf", und die Lustigkeit des Kritikers wird zum Ausdruck seiner Verlogenheit.

AKKUMULATION UM DER AKKUMULATION WILLEN.

Vermisste schon Rosa Luxemburg in der "Akkumulation um der Akkumulation Willen" die "Logik", so hatte Marx nach dieser "Logik" nie gefragt. Auch für unseren Kritiker scheint es unsinnig, dass die Kapitalsbewegung ihren eigenen, d.h. den Verwertungsgesetzen, und nicht den Möglichkeiten der Kapitalisten folgt. Sich gegen den im G.'schen Schema dauernden technischen Fortschritt wendend, sagt er: "Die Notwendigkeit des technischen Fortschritts wirkt nicht

als äusserer Zwang; sie wirkt mittels der Menschen und für diese gilt das müssen nicht weiter als ihr Können". Jedoch, gerade dies ist das Schaubild, weil die Menschen den Kapitalgesetzen folgen müssen, aber nicht können, gerade deshalb muss das kapitalistische Produktionsverhältnis zu Grunde gehen. Im Kapitalismus beherrschen die verdinglichste Verhältnisse die Menschen und nicht die Menschen die Dinge. Die Menschen unterliegen einem verdinglichten Tauschverhältnis, das jede Beherrschung der Produktion ausschliesst. Sie haben ihm entweder zu folgen, oder haben es zu zerschlagen. Die Grenzen des kapitalistischen "Könnens" werden von den sich entwickelnden Produktivkräften, (die von den Menschen eben noch nicht beherrscht werden) nicht berücksichtigt, und gerade deshalb muss die Revolution diesem Zustand ein Ende machen und die Dinge der Kontrolle der Menschen unterordnen. Dass, wie der Kritiker ausführt, das Kapital die Produktivkräfte selbst behindert, die Technik aufhält, etc., da es ihre Entfaltung nicht ermöglichen kann und sie nicht entfalten muss, dieses kann er G. nicht als Argument entgegenhalten, denn auch G. bestreitet das nicht. Ja, gerade weil das Kapital die weitere Entfaltung der Produktivkräfte behindert, ja sie zerstört, gerade deswegen muss es zu Grunde gehen; denn vorwärts gehen kann es nur, solange es akkumuliert, sich ausdehnt, die Produktivkräfte entfaltet. Ohne progressiv wachsende Akkumulation ist die kapitalistische Wirtschaft nur im Krisenzustand möglich. Da es keine "Statik" gibt, muss ein permanenter Krisenzustand in den Zusammenbruch münden. Der Hinweis auf die Grenzen des kapitalistischen "Könnens" besagt nichts gegen G.'s Auffassung.

Jedoch während nach der einen Seite hin die Verzögerung der Akkumulation den Zusammenbruch hinausschiebt, verstärkt sie zugleich nach der anderen Seite die Zusammenbruchstendenzen. Jede kapitalistische Lebensverlängerung wird mit der Lebenslänge des Kapitals erkauft, ein "Paradox", das nichts anderes ist als der Widerspruch zwischen Tausch- und Gebrauchswert selbst. Behindert das Kapital - freiwillig oder unfreiwillig - die Akkumulation, so treibt es in dem damit verbundenen Krisenzustand die Revolution beschleunigt vorwärts. Will es dem Krisenzustand entgehen, muss es weiter akkumulieren, um nur erneut ein Akkumulationsniveau zu erreichen, das zur Behinderung der Akkumulation zwingt, ja sie ausschliesst. Die jedesmalige Akkumulationsperiode, die Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals, der Produktivität der Arbeit, der Ausbeutung der Arbeiter durch die damit verbundene Entwertung der Arbeitskraft, senkt notwendig alle Werte. Die ganze kapitalistische Entwicklung ist vom Fallen der Werte begleitet, was sich kapitalistisch im dauernden Senken der Preise äussert. Solange es dem Kapital möglich ist, sich auf einem jeweils niedrigeren Wert-Preisniveau zu reorganisieren, wird es sich aus der, auf Basis des bisherigen Wertniveaus, erwachsenen Ueberakkumulation des Kapitals herauswinden können, und auf dem neuen niedrigeren Wertniveau für eine weitere Periode profitabel akkumulieren, bis sich wieder, auch auf Basis des neuen Niveaus, die Unmöglichkeit der weiteren Kapitalsverwertung ergibt und die Akkumulation erneut zum Stillstand kommt.

Der Wert der Arbeitskraft kann nicht auf Null herabgesetzt werden, wie dem absoluten ist auch dem relativen Mehrwert eine objektive Grenze gesetzt, und so muss die Akkumulation auch auf ihre objektive Grenze stossen. Die Periodizität der Krise ist praktisch nichts anderes, als die jedesmalige Reorganisation des Akkumulationsprozesses, auf einem neuen, niedrigeren Wert- und Preisniveau, das erneut die Kapitalsverwertung garantiert. Ist dies nicht mehr möglich, so ist auch die weitere Akkumulation nicht mehr möglich, die selbe Krise, die bisher zyklisch auftrat und überwunden werden konnte, wird zur permanenten Krise. Deshalb kann und braucht Marx keine besondere Zusammenbruchstheorie aufzustellen, denn die zyklische Krise muss mit Notwendigkeit zur permanenten werden, die aus der relativen - die absolute Verelendung des Proletariats macht, die kapitalistischen Positionen immer unhaltbarer macht, und nur in den Zusammenbruch, d.h. die Revolution, enden kann.

Der kapitalistische Expansionsprozess ist zugleich Akkumulationsprozess, eins ist am anderen gebunden. Man kann gegen den, auf Grund der Akkumulation, gegebenen Zusammenbruchprozess nicht das Moment der kapitalistischen Expansion setzen. Mit dem Ende der Akkumulation ist das Ende der Expansion notwendig verbunden. Absolute geographische Möglichkeiten gibt es für das Kapital nicht, sondern nur Akkumulationsnotwendigkeiten und Grenzen der Akkumulation. Mit der verstärkung imperialistischer Notwendigkeiten verschwinden zugleich die gegen den Zusammenbruch gerichteten Wirkungen des Imperialismus. Die Akkumulation wie ihr Stillstand sind gleich tödlich für das Kapital. Jede Akkumulation ist nur eine temporäre Lösung und bringt die permanente Krise nur näher. Die Beschränkung, wie die Ausdehnung der kapitalistischen Produktion, sind gleich unabhängig von dem Willen oder dem Können der Kapitalisten, da die kapitalistische Produktion nur der Verwertungsgesetzlichkeit unterliegt. Die Verwertungsgesetzlichkeit, die Produktion von (Tausch-)Werten zwingt eben zur grenzenlosen Entfaltung der Produktion; sie zwingt zu dem, woran sie zugleich zerbricht. Der kapitalistische Reproduktionsprozess kann sich nur als Akkumulation des Kapitals vollziehen, da es im Kapitalismus keinen gesellschaftlichen Willen gibt, sondern der Markt allein gesellschaftliche Funktionen erfüllt. Die Akkumulation kann sich so mit Notwendigkeit nur nach der Höhe der jeweils erreichten Akkumulation richten.

DER GROSSMANN'SCHE "SCHNITZER".

Wenn das G.'sche Schema auch nicht mit der Wirklichkeit verwechselt werden darf, so kann es (kann man seine beschränkte Gültigkeit) doch als illustratives Beispiel der wirklichen Kapitalbewegung auf Basis des Wertes dienen. Es zeigt z.B., wie die industrielle Reservearmee notwendig aus dem Akkumulationsprozess erwachsen muss, ohne damit zu sagen, dass die industrielle Reservearmee, so wie im Schema, oder allein aus den aus ihm zu entnehmenden Gründen, oder erst an dem im Schema angegebenen Punkte, entstehen muss.

Weshalb sie da sein muss, beim Festhalten an den gemachten Voraussetzungen, das bemüht sich das Schema zu zeigen. Im Schema führt die mangelnde Verwertung zur Reservearmee, zu einem Kapitalüberfluss, zum Einschränken und Stillstand der Akkumulation. Der im Schema angenommene Zwang des jährlichzehnjährigen Zuwachsens des konstanten Kapitals erlaubt auf einer hohen Akkumulationsstufe durch den eingetretenen Mehrwertmangel nicht mehr die also angenommene fünfprozentige Steigerung des variablen Kapitals; wie es ~~sich~~ weiterhin auch den Konsumtionsteil der Kapitalisten ausschloss. Damit kann auch das zusätzliche konstante Kapital nicht voll investiert werden, ein Teil bleibt ohne Anlagemöglichkeiten; wir haben als Resultat der Akkumulation auf der einen Seite überschüssige Bevölkerung, auf der anderen überflüssiges Kapital. Der Kritiker schreibt dazu:

"Grossmann hat offenbar nicht bemerkt, dass diese (11 000 im Schema) Arbeiter nur deshalb arbeitslos werden, weil er, ganz willkürlich, ohne einen Grund anzugeben, das Defizit (an Mehrwert) ganz auf das variable Kapital abwälzt und das konstante Kapital ruhig 10% zunehmen lässt, als ob nichts los ist; als er dann aber inne wird, dass für alle diese Maschinen keine Arbeiter da sind, oder richtiger, kein Geld da ist, ihnen Löhne zu zahlen, lässt er auch diese Maschinen lieber nicht bauen und muss nun Kapital unbenutzt liegen lassen. Nur durch diesen Schnitzer gerät er in das "Schulbeispiel" für eine Erscheinung, die bei den gewöhnlichen kapitalistischen Krisen auftritt. In Wirklichkeit werden die Unternehmer ihre Produktion nur soviel erweitern können, als ihr Kapital, für Maschinen und Lohn zusammen reicht. Ist im Ganzen zu wenig Mehrwert da, so wird er (bei dem angenommenen technischen Zwang) proportional auf die Bestandteile des Kapitals verteilt werden; die Rechnung zeigt..... das dann weniger Arbeiter freigesetzt werden (statt 11000 nur 1356) und vom überschüssigen Kapital ist keine Rede. Führt man das Schema in dieser richtigen Weise weiter, so findet statt einer katastrophalen eine sehr langsam zunehmende Freisetzung von Arbeitern statt."

Nehmen wir an, (was nicht der Fall ist) der Kritiker wäre hier im Recht. Aber selbst dann ist noch nichts gegen die Zusammenbruchstheorie gesagt. Auch hier unter der veränderten vom Kritiker erwünschten Voraussetzung, würde die Fortsetzung der Akkumulation immer schwieriger, und müsste letztendlich ebenfalls völlig aussetzen. Es entstünde wohl kein Kapitalüberfluss, aber immer noch würde die mangelnde Verwertung, wenn auch langsamer, die Akkumulation zum Stillstand bringen, schon ganz abgesehen davon, dass durch die Verminderung und endliche Aufhebung des Konsumtionsteiles der Kapitalisten die Akkumulation "sinnlos" geworden ist. Auch hier wäre eine Krisenzustand unvermeidlich, selbst ohne Überfluss von Kapital, der nur überwunden werden könnte durch die Fortsetzung der Akkumulation, die das "Können" der Kapitalisten übersteigt, die proportionale Verwertung des verminderten Mehrwerts ausschliesst.

Das jede Krise durch Arbeitslosigkeit und Kapitalüberflut gekennzeichnet ist, ist jedem ersichtlich. Ebenfalls, dass jede Krise durch die Verschärfung und Vermehrung der Ausbeutung überwunden wird, da diese mit der fortgesetzten Akkumulation identisch ist. Dass dies so ist, gibt der Kritiker dem auch zu, indem er sagt, dass die von G. zur Unterstützung seiner Auffassung herangezogenen Marxzitate wohl richtig sind, sich nur nicht auf einen Zusammenbruch, sondern nur "auf die wirtschaftlichen Krisen, auf den Konjunkturwechsel von Aufstieg und Niedergang" beziehen. Tatsächlich hat ja auch nach G. Marx keine b o s o n d e r e Zusammenbruchstheorie verfasst, sondern ist jede Krise als Zusammenbrucherscheinung zu werten und der endgültige Zusammenbruch nichts als eine unlösbare Krise. Die so oft zitierte dialektische Formel des Umschlagens von Quantität in Qualität, zwischen denen notwendig ein Prozess liegt, erklärt auch den Zusammenbruchsbegriff, der nichts weiter als das Moment des Umschlagens umreist. Ein Umschlag, der sich stets auf erweiterter Stufenleiter wiederholt. Weshalb, obwohl jede Krise ein Zusammenbruch in miniature ist, kann sich das System aus ihm herauswinden? Weil es sich auf e r w e i t e r t e r B a s i s herauslösen kann. Ist dies nicht mehr möglich, kann auch die Krise nicht mehr überwunden werden. Gerade, weil bei G. die Krisen- zugleich Zusammenbruchstheorie ist, deckt sie sich mit dem Marxismus; - nichts anderes kann dem Wertgesetz entsprechen.

Wie sehr der Kritiker den Sinn des Schemas missverstanden hat, zeigt der von ihm nachgewiesene "Widerspruch" zwischen dem sich im Schema abrollenden Zusammenbruch und der G.'schen Darstellung der zyklischen Krise. Hier hätte der Kritiker doch schon schon müssen, dass das Schema nicht als Wiedergabe der Wirklichkeit ~~xxxxxxx~~ gelten will, während sich die Krisendarstellung der Wirklichkeit schon mehr annähert. Sie bezieht sich aber noch immer nicht auf die Wirklichkeit "der erst später, durch die Berücksichtigung des mit der Akkumulation verbundenen Wert- und Preisfalls weitere Realität verliehen wird. Das Akkumulations- und Krisenproblem, z. wird zuerst unter der Voraussetzung konstanter Preise untersucht, um zu zeigen, "dass die zyklischen Aufschwungs- und Depressionsperioden von den Preisveränderungen der Waren und der Arbeitskraft unabhängig sind; dass sie vielmehr Funktionen der Akkumulations- und Preisveränderungen sind." Konstante Preise und gleichzeitig Akkumulation sind eine praktische Unmöglichkeit, aber die theoretische Annahme der Preis Konstanz zeigte, ~~xxxxxxx~~ dass selbst unter solcher Voraussetzung, die Unrentabilität des Kapitals einsetzen muss, dass von Preisniveau aus die Krise nicht erklärt werden kann, sondern von den Gesetzen der Akkumulation selbst, dem "Verhältnis zwischen der Zuwachsgrösse des Profits und jener des Kapitals." Der "Schnitzer", wie alle anderen Bemerkungen des Kritikers, basieren auf der falschen Annahme, dass das Schema die Wirklichkeit wiedergeben will und verdienen eigentlich keine Zurückweisung. Aber selbst ohne den "Schnitzer" bleibt das Schema

dem Kritiker dennoch grundfalsch, da für ihn die Ueberakkumulation nicht aus mangelnder Verwertung, sondern aus "einem Zuviel an akkumuliertem Mehrwert" erwächst. Mehrwert, der keine Anlage findet. Warum er keine findet, interessiert den Kritiker scheinbar nicht. Er bemüht sich nicht um den Beweis seiner Auffassung. Er gibt aber auch kein stichhaltiges Moment gegen die Auffassung G.'s. Da wir in dieser Frage völlig auf dem Boden G.'s stehen, der Kritiker die G.'s Position nicht erschüttert hat, können wir nur dessen Auffassung erneut postulieren:

"Soll die akkumulation vor sich gehen, so muss die organische Zusammensetzung des Kapitals wachsen, und dann muss aus dem Mehrwert ein relativ immer grösserer Teil desselben für die Zwecke der zusätzlichen Akkumulation entnommen werden. Solange die absolute Masse des gesellschaftlichen Gesamtkapitals - bei niedriger organischer Zusammensetzung - klein ist, ist der Mehrwert relativ gross und führt zu rascher Steigerung der Akkumulation. Z.B. bei einer Zusammensetzung von 200 c 100 v 1000m kann das konstante Kapital c (die Verwendung des ganzen Mehrwerts zu Akkumulationszwecken vorausgesetzt) um 33 1/3 % seiner Anfangsgrösse vermehrt werden. Bei einer höheren Stufe der Kapitalakkumulation, bei einer bedeutend höheren organischen Zusammensetzung des Kapitals, z.B. von 14 900 c 100 v 150 m, reichte die gewachsene Mehrwertmasse, wenn sie als zusätzliches Kapital verwendet würde, nur zur Vergrösserung um 1 % aus. Bei fortgesetzter Akkumulation auf Basis einer stets höheren organischen Zusammensetzung muss ein Zeitpunkt kommen, wo jede Akkumulation aufhört. Dies schon deshalb, weil zur Erweiterung der Produktion nicht jeder beliebige Bruchteil des Kapitals verwendet werden kann, sondern ein bestimmte Minimalgrösse erforderlich ist, deren Umfang mit fortschreitender Kapitalakkumulation beständig wachse. Da also im Fortgang der Kapitalakkumulation aus der Mehrwertmasse ein nicht nur absolut, sondern auch relativ stets grösserer Teil für Akkumulationszwecke entnommen wird, müsste auf den höheren Stufen der Akkumulation, wo das gesellschaftliche Gesamtkapital grossen Umfang hat, dieser für die zusätzliche Akkumulation erforderliche Mehrwertteil so gross sein, dass er schliesslich den Mehrwert ganz absorbieren würde. Es müsste ein Punkt eintreten, an dem die für die Konsumtion der Arbeiter und der Kapitalisten bestimmten Mehrwertteile absolut abnehmen. Dies wäre der Wendepunkt, an dem die bisher latente Zusammenbruchstendenz wirksam zu sein beginnt. Wird der für die zusätzliche Akkumulation bestimmte (a c Teil) vermindert, dass Tempo der Akkumulation verlangsamt, so würde dies bedeuten, dass der Produktionsapparat nicht in dem durch den Fortschritt der Technik erforderlichen Masse erneuert und vergrössert werden könnte, es würde eine relative technische Rückständigkeit des Produktionsapparates Platz greifen. Jede weitere Akkumulation müsste in solcher Lage die Schwierigkeiten vermehren, da bei gegebener Bevölkerung die Mehrwertmasse nur unwesentlich gesteigert werden kann. Der aus den bisherigen Kapitalanlagen fliessende Mehrwert müsste brach liegen bleiben, es müsste ein Ueberfluss von unnützem, vorgeblich nach Anlage-

möglichkeiten suchendem Kapital eintreten."
H.G. "50 Jahre Kampf um den Marxismus")

GROSSMANN CONTRA MARX.

Der Kritiker bemüht sich auf den verschiedensten Wegen einen Widerspruch zwischen Marx und G. zu konstruieren. So sagt er z.B., dass G. (in der Frage der Freisetzung der Arbeiter) einen Unterschied macht, zwischen der durch die technische Entwicklung verursachten Arbeitslosigkeit und derjenigen, die aus dem Verhältnis zwischen C : V entspringt. Mit recht sagt der Kritiker, dass für Marx Pm : A (Produktionsmittel und Arbeitskraft) und C : V (konstantes und variables Kapital) identisch sind, nur erübrigt sich diese Bemerkung, da dies auch für G. der Fall ist. Warum es sich dreht ist, dass, obwoh, sich Pm : A nicht von C : V trennen lässt, C : V trotzdem für die kapitalistischen Bewegungsgesetze bestimmend ist. Pm : A ist nur die materielle Seite von C : V ; C : V - ein verdinglichtes Verhältnis ist bestimmend. So hat denn ja auch die kommunistische Revolution Pm : A nichts entgegenzusetzen; sie löst diese vielmehr nur von ihrer kapitalistischen Hülle C : V, da diese Hülle - nicht Pm : A - für alle Schwierigkeiten verantwortlich ist.

Dass sich aus der mangelnden Verwertung ein Ueberfluss von Kapital ergibt, das wiederum zum Kapitalexport zwingt, versucht der Kritiker weiterhin damit zurückweisen, dass er Marx zitiert : "Wird Kapital ins Ausland geschickt, so geschieht es nicht, weil es absolut nicht im Inlande beschäftigt werden könnte. Es geschieht, weil es zu höherer Profitrate im Auslande beschäftigt werden kann."

Weshalb wohl? Weil die organische Zusammensetzung im Auslande niedrig, die Profitrate hoch ist. G. hat nichts gegen das Zitat des Kritikers einzuwenden, aber dieses Zitat sagt nichts gegen G. aus. Die bessere Verwertung im Auslande zeigt die schlechtere Verwertung im Inlande an: G. sagte ja, dass die mangelnde Verwertung zum Kapitalexport zum Zwecke besserer Verwertung zwingt. Bringen wir jedoch das Zitat des Kritikers in seiner Vollständigkeit, dann wird noch unverständlicher, was der Kritiker mit dem Hinweis darauf ~~zugesagen~~ beabsichtigte :

"Wird Kapital ins Ausland geschickt, so geschieht es nicht, weil es absolut nicht im Inland beschäftigt werden kann. Es geschieht, weil es zu höherer Profitrate im Auslande beschäftigt werden kann. Dies Kapital ist aber absolut überschüssiges Kapital für das gegebene Land überhaupt. Es existiert als soches neben der relativ überschüssigen Bevölkerung, und das ist ein Beispiel, wie die beiden nebeneinander existieren und sich gegenseitig bedingen." (Kapital - III/S. 238.)

Aber die Frage des Kapitalexport gehört zu den gegen den Zusammenbruch gerichteten Tendenzen; die lässt die Akkumulationstheorie unberührt und erklärt nur Modifikationen des allgemeinen Gesetzes.

Mit Vielmehr Recht verweist der Kritiker auf die Unberechtigung der Grossmannsche Behauptung, dass sich Marx oder Engels im "Kapital" verschrieben hätten, eine Bemerkung G.'s, die uns als völlig überflüssig erscheint; denn wenn Marx sagt : "Dieselben Gesetze produzieren also für das Gesellschaftskapital eine wachsende absolute Profitmasse und eine fallende Profitrate"; so liegt gerade in diesem Satz die Tatsache des relativen Falls der Profitmasse, denn der Fall der Profitrate drückt dies eben schon aus. Wenn G. in seiner diesbezüglichen Fussnote sagt : "Die Profitrate fällt nicht relativ, sondern absolut", um den Schreibfehler Marxens wahrscheinlich zu machen, so besagt dies nichts weiter als eine Unklarheit G.'s, die jedoch nichts an der Richtigkeit seiner Behauptung, dass auch die Profitmasse fallen muss, zu ändern vermag. Marx sagt ja auch nicht, dass die Profitrate r e l a t i v fällt, sie fällt absolut, was z u - g l e i c h den relativen Fall der Profitmasse zu den Notwendigkeiten der fortgesetzten Akkumulation ausdrückt. Nur solange, als das Kapital schneller akkumuliert als die Profitrate fällt, ist die Akkumulation von steigender Profitmasse begleitet, die doch zugleich r e l a t i v z u r ü c k b l e i b t h i n t e r d e n s t e i g e n d e n A n s p r ü c h e n d e r A k k u - m u l a t i o n, die durch diesen selben Prozess gegeben sind. Deshalb muss mit Notwendigkeit, auf einer hohen Akkumulationsstufe aus der relativen - die absolute Abnahme der Profitmasse erwachsen. Fall der Profitrate und beschleunigte Akkumulation sind zwei Seiten desselben Prozesses; in diesem Satz liegt schon, dass der Fall der Profitrate nur ein anderer Ausdruck für den relativen Fall der Profitmasse ist. Der Kritiker behauptet weiter, dass nicht nur der herangezogene Satz Marxens, sondern das ganze 13. Kapitel nichts als eine Darlegung des Gesetzes ist, dass der durch die "Entwicklung der Produktivkraft verursachte Fall der Profitrate begleitet ist von einer Zunahme in der Profitmasse", --- wenn ---? aber das sagt der Kritiker nicht.

Gerade das dreizehnte Kapitel ist eine einzige Bestätigung für die Grossmannsche Auffassung, - wenn es auch dem Gedanken des Schreibfehlers an der erwähnten Stelle nicht gerecht wird. Marx wies nach und meinte nichts anderes als was er tatsächlich schrieb : dass die Entwicklung der kapitalistischen Produktion gekennzeichnet ist durch das Fallen der Profitrate beim gleichzeitigen Wachsen der Profitmasse. Aber Marx sagte ebenfalls an hundert anderen Stellen, dass die kapitalistischen Produktionsverhältnisse (C V M) zur Fessel der Produktionskräfte werden. Ist der Entfaltung der kapitalistischen Produktivkräfte ein Ende gesetzt, so auch dem Zustand wo eine fallende Profitrate durch eine wachsende Profitmasse ausgeglichen werden kann. Die Behinderung der weiteren Entfaltung der Produktivkräfte kann eben kein anderer Zustand sein, als der, wo die fallende Profitrate zugleich die fallende Profitmasse anzeigt. Ist die Entwicklung bis zu diesem Punkt durch die Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals gekennzeichnet, so muss der Fall der Profitrate bereits den relativen Fall der Profitmasse anzeigen, - ohne den es keinen Zusammenbruch der Verwertung und

auch keine Revolution gäbe. Nur für eine Zeit ist der Fall der Profitrate durch wachsende Profitmasse kompensiert und ersteres drückt den gleichzeitigen relativen Fall des letzteren aus. Gefragt muss werden, wann schlägt der relative Fall der Profitmasse in den absoluten um? Marx hat nicht versäumt zu zeigen, wann dies der Fall ~~xxxx~~ sein muss. Er sagt :

"Es bedarf ferner hier nur der Erwähnung, dass bei gegebener Arbeiterbevölkerung, wenn die Mehrwertrate wächst, sei es durch Verlängerung oder Intensifikation des Arbeitstages, sei es durch Wertsenkung des Arbeitslohnes infolge der Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit, die Masse des Mehrwerts und daher die absolute Profitmasse wachsen muss, trotz der relativen Verminderung des variablen Kapitals im Verhältnis zum konstanten."

(Kapital - III/ S. 200)

Es ist klar, dass die Wertsenkung des Arbeitslohnes ihre absolute Grenze hat, die Arbeit kann nie vollständig Mehrarbeit sein, auch die Intensifikation der Arbeit hat absolute Grenzen neben dem moralischen Element, das die Erreichung dieser Grenzen nicht zulässt. So muss ein Punkt eintreten, wo die Profitmasse nicht mehr wachsen kann. In diesem Fall ist der Fall der Profitmasse nicht mehr von wachsender Profitmasse, sondern von sinkender Profitmasse begleitet, aber dieser Punkt konnte weiterhin nur eintreten, weil die Profitmasse bereits relativ sank, da Akkumulation und fallende Profitrate dasselbe sind. Wenn Marx sagt "wachsende Profitmasse und fallende Profitrate", so ist dies nur eine andere Benennung für dieselbe Sache : relativer Fall der Profitmasse absoluter Fall der Profitmasse, weshalb Marx denn auch zwischen relative- und absolute Verelendung der Arbeiter unterscheidet.

Weshalb kann der Fall der Profitrate vom Wachsen der Masse des Profits kompensiert werden? Marx sagt :

"Fällt die Profitrate um 50 %, so fällt sie um die Hälfte. Soll daher die Masse des Profits gleichbleiben, so muss das Kapital sich verdoppeln. Damit die Profitmasse bei abnehmender Profitrate gleichbleibe, muss der Multiplikator, der das Wachstum des Gesamtkapitals anzeigt, gleich sein dem Divisor, der das Fallen der Profitrate anzeigt. Wenn die Profitrate von 40 auf 20 fällt, muss das Gesamtkapital umgekehrt im Verhältnis von 20 : 40 steigen, damit das Resultat dasselbe bleibe. Wäre die Profitrate gefallen von 40 auf 8, so müsste das Kapital wachsen im Verhältnis von 8 : 40, d.h. um das fünffache. Damit der variable Bestandteil des Gesamtkapitals nicht nur absolut derselbe bleibe, sondern absolut wachse, obgleich sein Prozentsatz als Teil des Gesamtkapitals fällt, muss das Gesamtkapital in stärkerem Verhältnis wachsen als der Prozentsatz des variablen Kapitals fällt. Es muss so sehr wachsen, dass es in seiner neuen Zusammensetzung nicht nur den alten variablen Kapitalteil, sondern noch mehr als

diesen zum Ankauf von Arbeitskraft bedarf." (§. 203)

Nur solange, als das Kapital beschleunigt wächst, kann der Fall der Profitrate durch Masse aufgewogen werden. Ist dies nicht mehr der Fall, dann muss die Profitmasse absolut fallen mit fallender Profitrate. Da das Kapital immer schneller wachsen muss, muss ein Endpunkt eintreten, da dieses Wachstum nicht von der Mehrwertmenge befriedigt werden kann. So muss das Wachstum selbst, die Akkumulation bereits den relativen Fall der Profitmasse ausdrücken, - was denn auch mit dem Begriff der fallenden Profitrate identisch ist.

In der amerikanischen Industrie stiegen die Arbeiterlöhne zwischen 1849 - 1914 um 1720 %, Rohmaterialien um 2578 %, fixes Kapital um 4 000 %. Das Verhältnis zwischen C : V war 100 : 61. 1919 nach 70 Jahren Wachsen der organischen Zusammensetzung setzte jeder Arbeiter 9 x mehr Produktionsmittel in Bewegung und 7 x mehr Rohmaterialien. Zur selben Zeit sank das Verhältnis zwischen Produktion und fixem Kapital. Die folgende Tabelle zeigt, dass dann weiter auch in der Periode von 1923 - 29 das konstante Kapital schneller wuchs als die Produktion und das variable Kapital : Weiter, dass in dieser Zeit der Wechsel der organischen Zusammensetzung sich beschleunigter vollzog, als während der Zeit von 1849 - 1914. (Aus Lewis Corey "The ~~XXXXXXXX~~ Decline of American Capitalism" - die Zahlen sind offiziellen Material entnommen.)

Wachsen der organischen Zusammensetzung in der amerikanischen Industrie von 1923 - 29 (in Millions of Dollars)

KONSTANTES KAPITAL

	Fixes	Index	Rohmaterialien	Index
1923	21 410	100.0	13 200	100.0
1925	25 457	118.9	13 600	103.0
1927	26 007	121.5	13 450	101.9
1929	28 235	131.9	15 450	117.0

VARIABLES KAPITAL

	Löhne	Index
1923	11 009	100.0
1925	10 730	97.4
1927	10 849	98.4
1929	11 621	105.7

	Produktenwert	Index
1923	39 050	100.0
1925	40 378	103.4
1927	41 035	105.01
1929	47 335	121.2

Verfolgen wir den Fall in der Profitrate :

Amerikanische Industrie 1923 - 29 in Millions of Dollars :

	Netto Profits	Fixes Kapital	Profitrate	Totalkapital	Pro
1923	3 174	21 410	14.8	33 491	ra
1924	2 418	22 410	10.7	36 491	9.
1925	3 245	25 457	12.7	42 366	6.
1926	3 213	26 618	12.1	45 273	7.
1927	2 660	26 007	10.2	48 049	5.
1928	3 461	27 025	12.8	50 017	6.
1929	3 951	28 235	13.9	52 694	7.
1930	- 878	28 987	3.0	52.121	1.

Die Profitmasse blieb hinter dem Wachstum des Kapitals zurück. Der Fall der Profitrate drückte nichts anderes aus als den relativen Fall der Profitmasse im Verhältnis zur Akkumulationsnotwendigkeit.

"Diese doppelseitige Wirkung (steigende Profitmasse, fallende Profitrate), sagt Marx, "kann sich nur darstellen in einem Wachstum des Gesamtkapitals in rascherer Progression als die, worin die Profitrate fällt." Diese Wachstum ist zugleich die steigende Verhinderung der Möglichkeit weiteren Wachstums und damit die relative Abnahme der Profitmasse, selbst wenn sie absolut wächst. Vom Standpunkt des Wertgesetzes ist denn auch nichts anderes möglich. Marx sagt : (Kapital III/ S. 231)

"Die Akkumulation des Kapitals, dem Wert nach betrachtet, wird verlangsamt durch die fallende Profitrate, um die Akkumulation des Gebrauchswerstes noch zu beschleunigen, während diese wieder die Akkumulation, dem Wert nach, in beschleunigten Gang bringt. Die kapitalistischen Produktion strebt beständig diese ihre immanenten Schranken zu überwinden, aber sie ~~überwindet~~ überwindet sie nur durch Mittel, die ihr diese Schranken aufs Neue und auf gewaltigerem Masstabe entgegenstellen."

So muss der Punkt eintreten, auf den G. hingewiesen hat, wo die Ansprüche der Akkumulation so gross sind, dass sie vom vorhandenen Mehrwert nicht mehr gedeckt werden können. Um diesen Punkt zu erreichen ist es selbstverständlich, dass diese Tendenz bereits den relativen Fall der Profitmasse enthält, die sich im Fall der Profitrate manifestiert.

DER HISTORISCHE MATERIALISMUS.

Fast alles, was der Kritiker vom historisch-materialistischen Standpunkt G. entgegenzuhalten hat, ist nichts weiter als die künstliche Erschaffung eines Gegensatzes zwischen G. und dem Marxismus; denn auch G. wird die meisten der vorgebrachten Argumente nicht ablehnen. Alles was der Kritiker bei G. vermisst versteht sich von selbst und bedarf keiner Erwähnung in einem

Buch, das sich an Kenner des historischen Materialismus wendet. Wir wiesen schon darauf hin, dass es für G. keinen reinen Oekonomismus gibt, womit sich der Kritiker auch den Vorwurf des Mechanismus ersparen kann. Der Arbeitslohn, der für G. "keine elastische, sondern eine fixe Grösse ist", (was kann sie anders auf dem Boden des Wertgesetzes sein?) enthält für den Kritiker, für Marx, a b e r a u c h f ü r G. zugleich - im Gegensatz zu anderen Waren - ein historisches moralisches Moment. Sicher ist die Verteilung des Mehrwerts kein automatischer Prozess, sicher bestimmt im dialektischen Totalprozess der Klassenkampf mit den Anteil der Arbeiter, aber doch ist der Kampf um die Verteilung des Mehrwerts durchaus begrenzt. Und auf diese Begrenzung hinzuweisen ist unerlässlich, um die revolutionäre Bewegung der Arbeiterschaft zu verstehen, um zu verstehen, weshalb aus dem Kampf um die Verteilung des Mehrwerts notwendig der Kampf um die Abschaffung der Wertproduktion erwachsen muss. Marx zeigte auf, wie der Lohn der Arbeiter für längere Zeit eine bestimmte Stufe nicht übersteigen kann, unter bestimmtes Niveau nicht auf die Dauer sinken kann. Das Wertgesetz ist zuletzt bestimmend. Nicht der Klassenkampf bestimmt in l e t z t e r I n s t a n z die Löhne der Arbeiter, sondern diese bestimmen ihren Klassenkampf. Die Kapitalbewegung ist stärker als die Lohnbewegung. Deshalb muss die Lohnbewegung zur revolutionären werden.

DIE NEUE ARBEITERBEWEGUNG.

Der Kritiker weist auf die für ihn nur scheinbare nahe Verwandtschaft der politischen Einstellung der neuen Arbeiterbewegung mit den sich aus den G.'schen Auffassungen resultierenden Schlussfolgerungen hin. Er führt z.B. an, dass, da sich die neue Arbeiterbewegung gegen die Gewerkschaften stellt, es ihr dienlich erscheinen kann, sich auf G. zu beziehen, der auf die "objektive Schranke" der Gewerkschaftsbewegung hingewiesen hat. Und doch sagt er : "die Grundlage der beiden Auffassungen ist verschieden. Die schon ~~lange~~ lange eingetretene Machtlosigkeit der gewerkschaftlichen Aktion, ist nicht einem ökonomischen Zusammenbruch zuzuschreiben, sondern einer gesellschaftlichen Machtverschiebung." Für den Kritiker ist es die Kapitalkonzentration, die die Macht der Gewerkschaften beschränkt und aufhebt. Aber diese Machtverschiebung, der Konzentrationsprozess ist zugleich ein Zusammenbruchprozess und es ist eine leere Tautologie, dem Zusammenbruch die Machtverschiebung entgegenzusetzen. Allerdings kann die Machtverschiebung im Sinne des Kritikers nicht als "objektive" Grenze bezeichnet werden, da für ihn scheinbar diese Machtverschiebung nur politisch, - nicht wirtschaftlich wirkt. Jedoch, erst wenn aus der relativen die absolute Verelendung der Arbeiterklasse wird, kann man von einer objektiven Grenze sprechen, die blosser Machtverschiebung setzt keine Grenzen da auch der Konzentrationsprozess zuerst die Besserung der Lage auf der Basis relativer Verelendung zulässt. Die Klassenkämpfe sind von der Klassenlage des Proletariats abhängig, sie werden so mit Notwendigkeit stets wirtschaftlichen Charakter haben. Erst, wenn

der Zusammenbruch einsetzt, das heisst, wenn das Kapital nur noch auf Basis der absoluten und dauernden Verelendung der Massen weiter existieren kann, schlägt dieser wirtschaftliche Kampf, ob dies den Massen bewusst wird oder nicht, in den politischen um, der die Machtfrage stellt. Die ökonomische Situation bleibt das Wesentliche, die Revolution wird den Menschen durch diese ökonomische Situation aufgezwungen. Man kann der ökonomischen Zusammenbruchstheorie nicht die aus dem Willen der Arbeiter geborene Revolution entgegensetzen, beides ist identisch. Aber diese Identizität macht auch klar, was wirkliches Klassenbewusstsein ist, und dass die Argumentation des Kritikers gegen G. völlig verfehlt ist. Wie die kapitalistischen Produktionsverhältnisse an einem hohen Punkt der Entwicklung die weitere Entfaltung der Produktivkräfte hindern, so hindern sie auch die volle Anwendung der Bewusstseinsmomente im gesellschaftlichen Lebensprozess. Und doch hat sich das Bewusstsein letztenendes durchzusetzen und es kann dies unter solchen Bedingungen nur, indem es sich konkretisiert. Die Menschen tun aus Notwendigkeit, was sie unter freien Verhältnissen aus ihrem Willen heraus täten. Wie das Tauschverhältnis im Kapitalismus, obwohl nur ein Verhältnis zwischen Personen und kein fassbares Ding, doch durchaus konkrete Funktionen erfüllt, sich verdinglicht, so wird jetzt in der revolutionären Situation, die, für die Masse der Menschen durchaus realistische Alternative: Kommunismus oder die Barbarei zur aktiven Betätigung, als wenn diese Aktivität direkt dem Bewusstsein entspränge. Die realistische Situation wird zum revolutionären Verhältnis, das als solches die Massen erfüllt und sie treibt, ohne dass der ganze Zusammenhang ihrem Intellekt verständlich ist. Die Massenerhebung kann sich nicht aus dem "Intellekt - Bewusstsein" heraus entwickeln; die kapitalistischen Lebensverhältnisse schliessen diese Möglichkeit aus, da das Bewusstsein letztenendes doch immer nur das der bestehenden Praxis ist. Und doch, die materielle Lebensnotwendigkeit der Massen zwingt sie zu Handlungen, als wären sie tatsächlich revolutionär erzogen; sie werden "Tat - bewusst". Ihre Lebensnotwendigkeiten haben keine andere als die revolutionäre Aeusserungsmöglichkeit. Die revolutionäre Tat des Proletariats kann nicht aus anderen, als aus Gründen ihrer materiellen Lebensnotwendigkeiten erklärt werden. Diese sind gebunden an den ökonomischen Zustand der Gesellschaft. Ist dem Kapital keine ökonomische Grenze gesetzt, dann ist auch auf eine Revolution nicht zu rechnen. Aber für den Marxisten und für Grossmann sind die ökonomischen Grenzen und die proletarische Revolution identisch.

.....

DIE INTELLIGENZ IM KLASSENKAMPF

Die faschistische oder nationalsozialistische Bewegung wird zumeist als Revolte des Kleinbürgertums und als neue Herrschaftsform des Grosskapitals behandelt. Es ist adaran noch eine andere Seite, die Klarheit über ihr Wesen geben kann und die Aufmerksamkeit der Arbeiter erfordert: ihr Charakter als Bewegung der Intelligenz.

Die Intelligenz, die neue Mittelklasse, die Klasse der im kapitalistischen Produktionsprozess auftretenden Zwischenschichten zwischen Bourgeoisie und Proletariat, trägt einen ganz anderen Charakter als die alte selbständige Mittelklasse, das Kleinbürgertum. Das Kleinbürgertum ist eine untergehende Klasse. Mögen auch immer wieder neue Kleinbetriebe im Kapitalismus emporschiessen, oft aus neuen Bedürfnissen der Gesellschaft entstehend, wie Reparaturwerkstätten und Ladengeschäfte, sie stehen ausserhalb der eigentlichen Produktion und sind oft sogar nur parasitisch. Die Bedeutung dieser Klasse liegt in der Vergangenheit, ihr Blick ist rückwärts gerichtet. Die Rolle, die sie in den Klassenkämpfen und Revolutionen des 19. Jahrhunderts spielte, wird nachher immer bedeutungsloser; ihre selbständige Kraft verschwindet immer mehr. Die Intelligenz demgegenüber ist eine neu emporkommende Klasse, deren Bedeutung mit der Entwicklung des Kapitalismus zunimmt, eine Klasse die vorwärts blickt und ihre Kraft wachsen fühlt. Daher ist eine Betrachtung ihrer gesellschaftlichen Rolle wichtig für die Arbeiterklasse.

Nach der formellen Seite sind die Mitglieder dieser Klasse den Arbeiter zu vergleichen: sie verkaufen ihre Arbeitskraft und empfangen Lohn. Aber diese formelle Seite entscheidet nicht über das Wesen. Die alten selbständigen Mittelständler und Handwerker waren ja oft in Wirklichkeit ausgebeutete Proletarier, trotzdem sie juristisch Besitzer von eigenen Produktionsmitteln waren. In Wirklichkeit sind auch in dem neuen Mittelstand alle Zwischenschichten und Uebergangsstufen zwischen Bourgeoisie und Proletariat vorhanden, die unten anfangen bei den gelernten Arbeitern und oben enden bei den Fabrikdirektoren. Die unteren Schichten sind auch im Wesen Verkäufer ihrer Arbeitskraft, einer Arbeitskraft freilich, die etwas mehr an Ausbildung gekostet hat; die oberen Schichten sind durch Abstammung, Verwandtschaft und Lebensweise mit der Bourgeoisie verflochten. Sie sind die Träger des geistigen Elements im Produktionsprozess; sie sind die Akademiker, die Theoretiker, die Spezialisten der Kopfarbeit. In ihren Händen ruht die technische und geistige Leitung der Produktion; und auch in der politischen Führung sind sie die Sachverständigen, die schon, so lange die Bourgeoisie regiert, die Regierungsarbeit für die Bourgeoisie besorgen. Und ihre Bedeutung wächst; während die kapitalistische Botriebe in der Weltökonomie weiter und vor-schlungener, die Anwendung der Wissenschaft auf Technik und Produktion tiefer und breiter wird, nimmt die Wichtigkeit ihrer Arbeit für die Gesellschaft zu. Das ist nicht nur qualitativ der Fall; auch quantitativ tritt das zu Tage in dem raschen relativen Wachstum ihrer Zahl.

In Deutschland nahmen von 1895 bis 1907 die Arbeiter in der Industrie von 6,5 Millionen zu 9,4 Millionen (also um 48 Prozent), die Angestellten in der Industrie von 500 000 auf 1 037 000 (also um 107 Prozent) zu. Ähnlich in anderen Ländern; und in den späteren Jahren der zunehmenden Rationalisierung hat sich diese Entwicklung noch beschleunigt.

Es gab eine Zeit, da es schien alsob die emporkommende Arbeiterbewegung auch die Intelligenz mit sich ziehen würde. Viele unter ihr erkannten die Richtigkeit der sozialistischen Kritik an den Kapitalismus. Sie sahen nicht nur die unerträgliche Lage der Arbeiter, sondern sahen auch die Haltlosigkeit der kapitalistischen Verteidigung des Bestehenden. Wenn die Bourgeoisie sich als die geistig führende Klasse über den unwissenden Massen aufspielen wollte, so wusste die Intelligenz nur zu gut, dass diese geistige Führung bezahlten Kräften überlassen wurde, und dass der Kapitalist selbst immer mehr zum reinen Kuponschneider und Börsenjobber wurde, ohne nützliche gesellschaftliche Funktion. Sie sahen auch die junge Begeisterung des emporkommenden ~~Marx~~ Sozialismus und Kommunismus; der revolutionäre Idealismus der proletarischen Vorhut weckte eine Menge Sympathisierender in der Intelligenz, und eine kleinere Anzahl wurde Mitkämpfer, die sich den Zielen des Proletariats unterordneten. Allerdings die Mehrheit blieb den kapitalistischen Herren treu, hielt sich abseits vom Felde des gesellschaftlichen Kampfes, nur auf das eigene Fortkommen bedacht oder von seiner Fachspezialität ganz absorbiert. In der längeren Prosperitätszeit, die dann einsetzte, und die von dem steigenden Reichtum auch ihnen wertvolle Brocken zuerteilte und glänzende Ausblicke eröffnete, wuchs in der Intelligenz die bürgerlich-nationale Ideologie, die sie der sozialistischen Ideologie ~~gegenüberstellte~~ der Arbeiter gegenüberstellte, als Ausdruck des zurückgekehrten Selbstvertrauens der Bourgeoisie. Zugleichzeitig warf die Arbeiterbewegung sich auf nichts als Reformen, wurde praktisch und verlor den revolutionären Idealismus, der früher die Aussenstehenden heranziehen konnte. Sie verlor ihre innere Kraft; und als dann der Kapitalismus nach dem Krieg in Niedergang und Krise geriet, war das Proletariat zu schwach, die Herrschaft zu erobern.

Damit waren die Bedingungen für eine selbständige Klassenbewegung der Intelligenz gegeben. Sehen wir zuerst welche Anschauungen und Ziele ihrer Klassenlage entsprechen. Sie sehen die Zeichen der Auflösung des kapitalistischen Systems; sie fühlen an dem eigenen Leib die schwere Krise; sie erkennen mehr oder weniger klar, dass der Kapitalismus keine unbeschränkte Zukunft vor sich hat, und sie ahnen, dass aus diesem Zustande gewaltige und gefährliche Konflikte hervorkommen können. Weilsie sich zugleich als geistige Führer der Gesellschaft, als die Pächter des Intellekts fühlen, als die Spezialisten des Denkens, liegt hier eine besondere Aufgabe für sie. Sie sind die Techniker, die die Arbeit, die Produktion zur höchsten Vollkommenheit emporführen - aber durch Kräfte, die ausserhalb ihres Befugnisses liegen, bricht die Produktion jämmerlich zusammen. Sie sehen nur allzu klar die dürftige Unfähigkeit des Kapitalismus: einerseits die geistlose Anarchie der Produktion, die auch ihnen selbst Arbeitslosigkeit und Armut bringt, andererseits die ungeheure Vergewaltigung von Arbeitskraft in technisch rückständiger Zwergarbeit.

Sie wünschen Ordnung, Organisation, Produktivität und Vernunft in dem gesellschaftlichen Arbeitsprozess. Sie fühlen sich als die Gehirnmenschen, die geistige Elite, die fähig und dazu bestimmt ist, durch sachgemässe wissenschaftliche Leitung die Produktion zu regeln und damit enorm zu steigern. In Amerika ist schon eine Strömung unter den Technikern und Ingenieuren aufgekommen, die in der Losung "Technokratie" zum Ausdruck bringen, dass die technischen Fachleute die Herrschaft über der Produktion aus den unfähigen Händen von Bördenleuten, Juristen und Politikern übernehmen sollen. Eine vollständig durchgeführte Organisation der Produktion, unter allgemeiner zentraler Leitung, die den einzelnen Kapitalisten die Macht zum Handeln nach eigener Willkür nimmt, ist eine staatssozialistische Ordnung.

So muss das naturgemässe Klassenziel der Intelligenz beschaffen sein. Es ist eine Art Sozialismus; aber es ist deshalb noch nicht gegen die Kapitalisten gerichtet. Es beabsichtigt nicht die Kapitalisten zu expropriieren oder ihnen die Profite zu nehmen. Umgekehrt, indem es der wahrwitzigen Vergewaltigung und Zerstörung durch die unfähigen Privatunternehmer ein Ende bereitet, wird es die Gewinne steigern. Es soll nicht die Ausbeutung der Arbeiter, sondern nur die Anarchie der Produktion aufheben. Aber selbstverständlich wird es auch den Arbeitern dabei wohlgehen; durch die grössere Produktivität der Planwirtschaft werden die Löhne ~~erhöht~~ höher sein können, nominell und reell, während doch zugleich mehr Mehrwert für das Kapital übrig bleibt. Wenn dann Hunger und Mangel verschwinden, wird damit zugleich - ein zweites Interesse der Bourgeoisie - der Anlass zu Revolten und Revolutionen verschwinden.

Das Ziel ist in der Tat eine sozialistische Ordnung; nicht ein Sozialismus durch die Arbeiter sondern ein Sozialismus für die Arbeiter. Durch die höhere Einsicht der technischen Führer wird die Welt für die Arbeiter besser gemacht. Also bei leibe kein demokratischer Sozialismus; von einer Demokratie, die die Herrschaft in die Hände der unwissenden Massen legen würde, kann hierbei natürlich keine Rede sein. Die Arbeiterklasse soll nicht glauben selbst über die Produktion herrschen und das Wirtschaftsgetriebe regeln zu können; sie hat wie die ganze Gesellschaft, das Heil von der überlegenen Wissenschaft einer auserwählten Minorität, einer Klasse von Intelligenzler zu erwarten, innerhalb deren die fähigsten Leute durch ihre Fähigkeit an die Spitze geraten.

Der Sozialismus, den die Arbeiterklasse als ihr Ziel aufstellte, ist international, weil sie die Produktion und die Arbeit als Welteinheit, und den Klassenkampf als eine Weltangelegenheit sah. Es gibt mehrere Gründe, weshalb der Sozialismus der Intelligenz national sein muss. Die Bourgeoisie ist national und sucht die nationale Einheit fest auszubauen, und die Intelligenz beabsichtigt zunächst nicht, ihre Ziele als feidliche Massnahme gegen die Bourgeoisie durchzusetzen. Die Machtorgane, die eventuell zur Durchführung nötig sind, bestehen auch nur als national Organe. Die ganze Ideologie der Intelligenz ist bürgerlich und daher national, weil sie eben diese Ideologie als eine nur-ideologische Denkweise betrachtet, ohne ihre wirtschaftliche Grundlage zu erkennen. So muss sie national-sozialistisch werden.

Der nationalsozialismus in Deutschland ist nur eine erst primitive und rohe Form dieser Bewegung, die an eine wirkliche sozialistische Ordnung noch gar nicht denkt. Hier floss die Revolte der Intelligenz gegen die Demokratie zusammen mit den anderen kleineren bürgerlichen und grosskapitalistischen Quellen der Bewegung. Es ist bekannt wie in Deutschland die Universitäten, die Hochschulen, die Akademiker die eifrigsten Stützpunkte des Antisemitismus und die besten Agitatoren Hitlers waren. Hier hat die Klassenbewegung der Intelligenz eine so grosse innere Kraft entwickelt, dass sie sogar die Masse der jüngeren Arbeiter mit sich riss. Das war nur möglich, weil durch die innere Entartung der Arbeiterbewegung in S.P.D. und K.P.D. die Arbeiterjugend keinen eigenen festen Klassenstandpunkt kannte. Daher schloss sie sich leicht den Zielen des Nationalsozialismus an: Organisation der Gesellschaft, Aufhebung des Parteikampfes, Gleichschaltung der Klassen, Allmacht des Staates zum Zwecke der Ordnung der Produktion.

In der heutigen nationalsozialistischen Bewegung kann das, was oben als Klassenziel der Intelligenz dargelegt wurde, noch nicht mehr als eine Phrase sein, oder eine kaum bewusste Stimmung hinter der Phrase. Ob es mehr werden kann, wird von den Machtverhältnissen abhängen. Aber eine Macht gegen das Kapital kann die Intelligenz, sogar wenn sie sich mit dem Kleinbürgertum und dem rückständigsten Teil des Proletariats verbindet, nicht sein. Die Bourgeoisie ist in Westeuropa und Amerika noch so mächtig, dass sie eine Ordnung der Wirtschaft nicht weiter zulässt als das Kapital für seine Interessen zulässig erachtet. Nur wenn durch innere oder äussere Bedrängnisse, Arbeiterrevolten oder Weltkrieg, das Kapital sich stark bedroht fühlt und sich innerlich spaltet, wären die Bedingungen für eine ernsthafte sozialistische Umwälzung im nationalen Rahmen gegeben.

Anders liegt die Sache wenn in Zukunft, gegen den Druck des faschistischen Monopolkapitals, die Arbeiterklasse sich zu neuem Kampfe erhebt und sich in siegreichen revolutionären Erhebungen durchsetzt. Dann ist das Kräfteverhältnis wieder umgekehrt; das Proletariat schleppt alle Zwischenschichten mit und die Intelligenz wird sich zu ihm fügen und mitmachen. Aber nur, weil sie diese Revolution in ihrem eignen Sinne deutet, und nur um darin ihre eigene Ziele zu verwirklichen. Dann wird sich zeigen dass trotz der gleichen Losungen: gegen den Kapitalismus, für Sozialismus oder Kommunismus, ein tiefer Gegensatz zwischen dem Klassenziel des Proletariats und dem Klassenziel der Intelligenz besteht. Das Proletariat hat die Wirtschaft von unten aufzubauen durch seine unmittelbare Gewalt über Werkstatt und Produktion; es wird, unter völliger Ausschaltung und Aufhebung der Bourgeoisiewirtschaft und der Gesellschaft durchzuführen. Das ist die Diktatur des Proletariats. Die Intelligenz dagegen will die Revolution in einen organisierten Staatssozialismus ausmünden lassen; sie wird sich dabei stützen auf die sozialdemokratischen und parteikommunistischen Lehren, sie wird viele Arbeiterführer dieser Richtungen als Bundesgenossen an ihrer Seite finden; sie wird

sich stützen auf die Macht der bürgerlichen Ideologie über die rückständigen Arbeiterschichten, die um so mehr als sie durch langjährige Krisen demoralisiert sind, noch vor den radikalsten Zielen der kommunistischen Freiheit zurückschrecken. So wird sich ein Block bilden, der unter der Fahne des "Sozialismus" noch einmal die Herrschaft einer herrschenden Klasse über die proletarische Masse aufrecht zu erhalten sucht. Der Kampf der Arbeiterklasse für den Kommunismus, für die völlige Herrschaft über Gesellschaft und Wirtschaft, wird dann der Kampf um die Leitung der Produktion, gegen diesen Staatssozialismus sein.

DER KAMPF GEGEN DIE HERABSETZUNG
DER ERWERBLOSEN UNTERSTÜTZUNG
IN AMSTERDAM.

In den ersten Tagen des Monats Juli wurden von den Behörden Massnahmen getroffen um die Regierungsverordnungen über die Herabsetzung der Erwerblosenunterstützung durchzuführen. Die Stempelkarten wurden eingezogen und am folgenden Tag zurückgegeben. Der auf der Karte vermeldete Unterstützungsbetrag war dann durchgestrichen und der neue, herabgesetzte Betrag eingeschrieben.

So wurde den Erwerblosen bekannt, in wie starkem Masse ihre Unterstützung beschnitten war. Verminderungen von Fl.1.50 waren Regel, Beträge von Fl.3.-, Fl.4.- und selbst Fl.5.-, waren durchaus nicht selten. An den Stempelstellen wurde der Umstand besprochen, Vergleiche gemacht, äusserte sich die Empörung. Die allgemeine Auffassung war, dass hiergegen etwas unternommen werden müsste und die Erbitterung äusserte sich denn auch in einer Weise die den Erwerblosen in einer solchen Situation am nächsten liegt: sie demonstrierten. Es begann am ~~xxxxxxx~~ Mittwoch (4 Juli). Mittags waren in dem Stadtviertel Jordaan - einem Proletariatsviertel - schon kleine Demonstrationen, sie wurden aber sofort von der Polizei auseinander getrieben. Aber diesmal handelte es sich für die Erwerblosen nicht darum für diese oder jene Partei oder Organisation zu demonstrieren; es ging um einen Teil ihrer Unterstützung, und gerade um den Teil, wodurch eine noch einigermaßen erträgliche Existenz herabgedrückt wird auf eine Hungerexistenz ohne Lebensfreude. Und das Recht, dieses zu demonstrieren, liessen sie sich nicht ohne weiteres nehmen. Dem Auftreten der Polizei wurde Widerstand geboten. Zuerst im Indischen Viertel. Hier war eine nationalsozialistische Versammlung angekündigt. Verschiedene Organisationen hatten aufgerufen zu einer Gegendemonstration und die Erwerblosen hatten diesen Gelegenheit benutzt, um in Massen auf der Strasse zu erscheinen. Angriffe der Polizei wurden mit Steinwürfen beantwortet und erst nachdem die Polizei mehrere Stunden lang auf Motorrädern, zu Pferde, mit Ueberfallautos, Säbel, Gummiknüppel und Revolver angegriffen hatte, konnte sie die bekannte Ruhe und Ordnung wiederherstellen. Im Jordaan nahm am selben Abend der Widerstand noch schärfere Formen an. Nach Schluss einer Versammlung

gingen Arbeiter in Gruppen nach Hause. Das war genügende Veranlassung um tausende Erwerblosen auf die Strasse zu bringen, sodass spontan mehrere Demonstrationen entstanden. Als die Polizei versuchte, diese Demonstrationen auseinander zu schlagen, wurde Widerstand geboten; man liess sich nicht mehr von der Strasse verjagen. Aber weil mit Pflastersteinen gegen Schusswaffen nicht viel auszurichten ist, wurden die Demonstrationen zugleich zu einer neuen Taktik gezwungen: Die Strassen wurden so viel wie möglich vor der Polizei gesperrt. Die Strassenbeleuchtung wurde zerstört und Barrikaden aufgeworfen. Und doch war der Widerstand noch zu schwach, nach einiger Zeit gelang es der Polizei, die Strassen wieder zu erobern.

Nun diese neue Taktik einmal entdeckt war, kam der Kampf in ein neues Stadium. Was am Abend zwar nur in ein paar Strassen versucht war, geschah am folgenden Tage im ganzen Stadsbezirk Jordaan. Systematisch wurden überall die Strassen aufgebrochen, an vielen Ecken Barrikaden errichtet. Um 8 Uhr abends war aus dem ganzen Bezirk mit Ausnahme der Hauptstrassen die Polizei vertrieben. So blieb es bis Mitternacht. Die Erwerblosen hatten an diesem Tage ihre Demonstration "gewonnen". Nach 12 Uhr gingen die Erwerblosen zu Bett und die Polizei nahm die Strassen wieder in Besitz.

Am anderen Tage erschien eine starke militärische Macht, ausgerüstet mit Tanks, Panzerautos und Maschinengewehren. Dieser Uebermacht waren die Erwerblosen allein nicht gewachsen, und zwar nicht aus einem Mangel an Mut oder weil sie die Kampfmittel, worüber sie im Augenblick verfügten, nicht genug zur Anwendung gebracht hatten. Sie haben in den paar Tagen genug Beispiele von mutigem Handeln gegeben, während Strassen, Asphaltwege und Brücken für die Polizei versperrt, für die Arbeiter selbst aber geöffnet wurden mit so viel verschiedenartigen Mitteln und mit einer solchen Schnelligkeit, dass hier eine Steigerung der Kampfaktivität wohl kaum möglich war. Die Schwäche dieser Aktion lag einerseits in ihrem beschränkten Umfang, andererseits aber, und dass steht damit im Zusammenhang, in dem Ziel, dass ihr gesetzt war. Eine Masse, die sich der öffentliche Gewalt widersetzt, aber von breiten Schichten der Klasse keine Unterstützung bekommt, kann das zu erreichende Ziel nicht weit stecken; und - umgekehrt unterstützen grosse Arbeiterschichten eine Aktion erst dann, wenn es geht um Dinge, woran sie selbst unmittelbar interessiert sind. Der Grundgedanke dieser Aktion war und blieb eine Demonstration gegen die Herabsetzung der Unterstützungen. Aber die Regierung denkt nicht daran, auch nur das kleinste Bischen von den verordneten Sparmassnahmen zurückzunehmen. Diese Kürzung der Unterstützungen gehört zu einem viel grösseren angelegten Angriffsplan auf die Lebenslage der ganzen Arbeiterklasse. Die Löhne waren im Laufe der Zeit so viel gesunken, dass die Unterstützungssätze der Erwerblosen ihnen nahezu gleichkamen. Darum muss die Unterstützung zuerst erniedrigt werden, bevor man die Löhne weiter herandrücken kann. Dies letzte aber, die Herandrückung des Lebensstandards der Arbeiterklasse, ist die notwendige Folge der Aufrechterhaltung der Kapitalherrschaft, welche die Produktion wieder gewinnbringend machen will auf Kosten der Arbeiterlöhne. Darum antwortete die Regierung auf die Erwerblosendemonstrationen mit verschärftem Polizeiterrenn, der in ein-

zelne Bezirken die Form eines Belagerungszustandes annahm.

Dieser Angriff war also indirekt auch gegen alle werktätigen Arbeiter gerichtet, und es wäre ihre Aufgabe gewesen, darauf mit dem Generalstreik zu antworten. Aber die Tradition jahrzehntelangen Gewerkschaftskampfes stand einer solchen Handlung im Wege, nur die Gelenkeitsarbeiter im Holzhaven und einige Bauarbeiter legten aus Solidartät die Arbeit nieder. Wohl wurde die Aktion unterstützt durch Erwerblose in allen Arbeitervierteln von Amstredam; überall wurden Barrikaden aufgeworfen, Strassenbahnen festgehalten, Strassenbeleuchtung zerstört, und wo sich die Polizei zeigte, regnete es Pflastersteine. Doch unterdessen wurde die ganze militärische Macht zum Angriff auf den Jordaan zusammengezogen. Panzerautos mit Maschinengewehren und Soldaten mit Gewehren bewachten die Strassen während städtische Arbeiter die Strassenbeleuchtung wiederherstellten. So wurde am Freitagabend im Jordaan die "Ordnung" gesichert. Und hiermit war in Wirklichkeit der Widerstand gebrochen. Wohl kam es am Sonntagabend noch zu hartnäckigem Gorillakampf, hauptsächlich im nördlichen Stadtteil, doch die Aktion war deutlich über ihren Höhepunkt hinweg. Die Niederlage war zur Tatsache geworden und die erste Phase in dieser ersten Probe des revolutionären Klassenkampfes in Holland war abgelaufen.

Dann folgt ein Angriff der herrschenden Klasse auf die politischen Organisationen der Arbeiter. Die korrekten holländischen Juristen benutzen Artikel 94 des Strafgesetzbuches um Artikel 7 der Verfassung ausser Kraft zu setzen.

..... "Die Tribune" bekommt hohen Besuch, das Gericht beschlagnahmt Unterteile der Druckmaschinen, das Gebäude wird von der Polizei besetzt. Auch bei der O.S.P. Haussuchung. Zahlreiche Verhaftungen finden statt im ganzen Lande werden Arbeiter ins Gefängnis geworfen wegen Kolportage mit "aufrührerischen Schriften" (wofür plötzlich alle linken Arbeiterblätter gehören) Wie weit dies alles gehen wird, muss noch abgewartet werden, doch das kann schon gesagt werden, dass derartige Obrigkeitssmassnahmen wohl für die revolutionären Arbeiter lästig und unbehaglich sind, aber für die Arbeiterklasse selbst keine Gefahr bilden. Die Kampfkraft der Klasse wird vielmehr durch sie erhöht, denn die unter dem Kapitalismus herrschenden Zustände rufen fortwährend neue revolutionäre Energien wach, und in demselben Masse, wie die grossen, zentral geleiteten, und daher auch durch den Staat geleiteten, scheinrevolutionären Organisationen weniger in der Lage sind diese Energien aufzufangen und zu neutralisieren, werden sie sich einen anderen, selbständigen Weg suchen müssen. Die Arbeit der revolutionäre wird schwieriger werden, aber die Scheiterfolge einer opportunistischen Taktik verschwinden mehr und mehr. Gruppen revolutionärer Arbeiter werden sich abwenden von der Tamtampropaganda und dem Arbeiten für parlamentarische Scheinerfolge: ihr Klassenbewusstsein kann nur dadurch gewinnen und die Auswirkung davon auf die Arbeiterklasse im Allgemeinen macht die Klasse nicht schwächer, sondern stärker.

Aus diesem Grunde ist es auch sehr wahrscheinlich dass man mit dem "Beschniden unserer demokratischen Rechte" nicht zu weit geht. Vorläufig wird die Regierung wohl weiterhin ihre

Taktik anwenden, die in dem "Bekämpfen von Auswüchsen" besteht, d.h. wo es ihr gelegen kommt gegen diesen oder jenen auftreten mit gerichtlicher Verfolgung, Entlassung oder Einziehung der Unterstützung.

Die andere Seite dieses Vorgehens der herrschenden Klasse ist dass die Schwächen der heftigen Arbeiterbewegung ins Licht gerückt werden. Vor allem wurde die Machtlosigkeit der Parteien die durch eine Führerclique kommandiert werden, wie die C.P. und O.S.P., deutlich demonstriert.

Da ist zuerst das "einzige revolutionäre Tageblatt in Holland", der grosse "Zeitungsbetrieb": "die Tribune". Noch vor kurzem waren ein paar tausend Gulden nötig um die Druckerei von Rolläden aus Stahl zu versehen, als Schutz gegen Faschistenüberfälle. Die Faschisten liessen sich nicht sehen, aber als eines guten Tages die Erwerblosen im Jordaan Widerstand leisten, ist es geschehen. Die "Tribune" hatte am Abend zuvor, genau so wie sie es so viele Male vorher getan, aufgerufen zu Massendemonstrationen: sie wird der Anstiftung dazu beschuldigt, ein Ueberfall der Polizei und verschwunden ist der grosse Zeitungsbetrieb. Verschwunden sind auch die Organe der "Rote Hilfe" und andere "ausserhalb aller politischen" Parteien stehenden Arbeiter- und Bauernorganisationen, verschwunden ist auch die Kartothek der Tribune mit einer grossen Zahl von Adressen revolutionärer Arbeiter die man bei der politischen Polizei natürlich gut gebrauchen kann. Die "erprobte Führung" hatte hiermit nicht gerechnet und hatte es in Wirklichkeit auch nicht verdient. Noch in der letzten Nummer half sie das Privateigentum beschützen.

"Die Tribune" vom 6 Juli (Extrablatt)

"GEGEN PLÜNDERUNGEN UND PROVOKATIONEN" "FUER MASSENKAMPF"

"Während die Arbeiter im Jordaan im Massenkampf stehen, versuchen besondere verbrecherische Elemente und Provokateure zu plündern. So wurde ein Laden von Jamin auf der Ecke Goudbloemstraat und später auch auf der Westerstraat von einigen dieser Herren ausgeräumt.

Die Arbeiter haben mit diesen Kerls nichts zu tun, im Gegenteil, sie führen einen scharfen Kampf gegen sie. Die Arbeiter vertrauen auf die Sympathie und die Unterstützung der zahllosen Mittelständler im Jordaan, die ebenso wie sie, durch die Krise und die Erniedrigung der Unterstützung getroffen worden.

Jamin (Grossbetrieb in der Lebensmittelbranche) erscheint hier als armer kleiner Mittelständler. Auch in ihren Parolen während der Aktion, war die C.P. ziemlich unschuldig. Zur Vergleichung bringen wir hierunter die fettgedruckten Schlagzeilen aus einem Manifest sowohl der C.P. als auch der O.S.P.

Die O. S. P.

"An die Arbeiter von Amsterdam. - Herabsetzung der Unterstützung - Widerstand der Amsterdamer Arbeiter - Anstatt Dulden, endlich Aktion - Was ist notwendig? - Verbreiten der Aktion über das ganze Land - Solidarität mit Amsterdam - Arbeitslose! Versammelt euch vor den Fabriken - In der Aktion liegt eure Waffe - Ausdehnung der Aktion über Amsterdam und das ganze Land - Verbindung von Demonstration mit Streik - Tatkraft, ruhig Blut und durchsetzen - Das will die O.S.P. - Solidarität mit den Arbeitern von Amsterdam durch die Tat! -"

Die C. P. H. :

"An die Arbeiter und Arbeiterfrauen von ganz Holland - und die ganze Arbeiterbevölkerung von Amsterdam schliesst sich ihnen an, - Gemeindearbeiter, Strassenbahner - ~~xxxxxx~~ ~~xxxx~~ Zurückziehen der Unterstützungs-verslechterungen - Weigert eure Kinder zur Schule zu senden, organisiert Schülerstreiks - Verlangt sofortige Entfernung der Polizei aus den Arbeiterbezirken - Es lebe der Streik! -"

Communistische Partij Holland.

Der Unterschied ist leicht erklärlich. Die O.S.P. ist eine junge Partei gebildet aus der S.D.A.P. Opposition und besteht aus zwei Hauptbestandteilen. Ein Stamm von alten verknöcherten Leninisten (die frühere B.K.S.P., die "Trotzkistische" Opposition der C.P.H.), der Kadet u.s.w. nebst Anhang. Der Rest der Partei besteht zum grossten Teil aus Gefühls-Revolutionären. Diese Gruppe taumelt, ebenso wie die breite Masse, zwischen altem sozialdemokratischem Schloudrian und spontaner revolutionärer Eruption hin und her, und ist dadurch in fortwährender Reibung mit der leninistischen Fraktion. P.J.Schmidt fungiert hierbei als ein Troolstra (oder Bobel in der alten S.P.O.) um die auseinander strebenden Kräfte zusammen zu halten.

Das Manifest der O.S.P. ist eine Ausserung ihres revolutionären Gefühls. Die Konsequenzen davon gehen weit über das Programm der O.S.P. hinaus. Das dies in Wirklichkeit so ist, kann man u.a. an der Meinungsverschiedenheit unter den FUEHRERN sehen. Das Manifest war der Anlass zur Verhaftung von Schmidt und anderen O.S.Pern. De Kadet und Sal. Tas entziehen sich der Verhaftung durch die Partei zu spalten, da sie sich öffentlich von einer Politik, so wie Schmidt sie führte (siehe Manifest) lossagten. Das Programm der O.S.P. ist gerichtet auf die Interessen der PARTEI; das Manifest dagegen zeigt, ohne dass es seinen Verfassern deutlich ist, in die Richtung einer proletarischen Kampfweise, wobei die Rolle der Parteien ausgespielt ist. Es sagt den Erwerblosen, dass ihre Aktion von vornherein verloren ist, wenn diese sich allein auf die Erwerblosen beschränkt, und es ruft darum auf, vor die Fabriken zu ziehen und die Werkstätten in den Kampf herein zu ziehen. Wenn die Arbeiter wirklich so

gehandelt hatten, dann wäre eine Aktion entstanden, die nicht durch eine Partei als die O.S.P. geführt werden konnte: eine solche Massenbewegung ist nur möglich von unter der Führung Arbeiterräten und Vertrauensleuten der streikenden Arbeiter an den Betrieben und der Erwerblosen an den Stempelstellen. Darum geht das Manifest weit über das Programm der O.S.P. hinaus, und darum auch können die "de Kaat's" und "Sal. Tass" eine solche Politik nicht mehr mitmachen.

Soweit es die C.P. betrifft ist zu sagen, dass/sie von einer leninistischen zur stalinistischen Partei entwickelt hat. Das heisst, dass sie zwar noch die leninistische, opportunistische Taktik hat, aber das Zukunftsbild einer leninistischen Parteidiktatur, das ihrer Politik Richtung gibt, ist bei der C.P.H. seit Jahren vor einem bürokratischen Schleudrian gewichen, wodurch sie jede Aktion der Arbeiter einzig und allein nur noch als eine willkommene Gelegenheit ansehen, um darüber in der Presse zu schreiben zu können, Zeitungen zu verkaufen, Mitglieder für diese oder jene Mantelorganisation zu gewinnen und dieses oder jenes Komitee zurecht zu zimmern. Ihre Parolen sind nicht darauf gerichtet, die Kampfkraft der Arbeiter zu erhöhen, sondern um möglichst ihr Parteigeschäft zu vergrössern. Daher auch: "Organisiert Schülerstreiks!" - "Bezahlt keine Wohnungsmieten solange nicht alle Verschlechterungen zurückgezogen sind. - Bildet hierzu in jedem Wohnblok Komitee, die diese Mieterstreiks organisieren." Und wenn sie auch in dieser Aktion zum Streik aufrufen so nur im Gefolge der R.V.O. Politik, die Positionen in der Gewerkschaft erobern will: "organisierte Arbeiter! Verjagt die Führer eurer Organisationen..... Schliesst euch in eurer Gewerkschaft zusammen um eure Verbände zu verteidigen gegen diese reformistische Entartung, organisiert alle eure Kollegen in eurem Verband um denselben zur Waffe zu machen in dem anschwellenden Widerstandskampf gegen die Aushungerungspolitik!"

(Aus einem Manifest der R.V.O.)

Die wichtigste Lehre dieses Kampfes ist aber, dass es einen erfolgreichen Kampf bestimmter Teile der Arbeiterklasse für ihre besonderen Gruppeninteressen nicht mehr gibt; diese Zeit ist unwiderruflich ~~xxxxxxx~~ vorbei. Wichtige Kapitalgruppen können sich nur noch behaupten durch das fortwährend tiefer drücken der Lebenslage der Arbeiter; sie kämpfen um ihre Existenz, ebenso wie es die Arbeiter für die ihre tun. Auf der anderen Seite droht die Kriegsgefahr, das ist der Kampf um die Existenz gegen andere Kapitalgruppen, geführt von der bewaffneten Macht, ein Krieg, in dem die Arbeiter das willenslose Werkzeug der Bourgeoisie sein müssen, will sie sich behaupten.

Die Bourgeoisie kann darum auch nicht mehr den geringsten Widerstand der Arbeiter dulden, jede Demonstration gegen ihre Politik wird zum einem Angriff auf ihre Existenz, ganz gleich, ob sie so gemeint ist oder nicht. Es ging mit dieser Aktion wie mit der auf dem Panzerschiff 'de Zeven Provincien'. Eine Gruppe von Proletariern will "demonstrieren" gegen ~~xxx~~ Verschlechterung ihrer Lebenslage, aber die Bourgeoisie erklärt diese Demonstration als

"Meuterei", stempelt sie zum "Aufstand gegen Gesetz und Obrigkeit" und tritt dagegen dann auch dementsprechend auf.

"Wer in der Hauptstadt Barrikaden baut, muss ~~gezügelt~~ gewärtig sein, dass er die Mittel entgegengesetzt bekommt, die gegen Barrikaden angewandt zu werden pflegen."

(Handelsblad, 5 Juli)

So ohne allen Grund scheint dieses Auftreten den Arbeitern im Beginn, dass sie es zuerst nicht verstehen. So wenig wie die Matrosen auf den "Zeven Provincien" es begriffen, die lachend zu den Flugzeugen aufsahen, als plötzlich die schwere Bombe fiel, so wenig auch wie die Arbeiter in Rotterdam es verstanden, dass da plötzlich eine Abteilung Militär ein ganzes Arbeiterviertel belagerte. Aber die Bourgeoisie lässt es fühlen, dass es ihr Ernst ist sie prägt es den Arbeitern nachdrücklich ein, dass sie auch die schlappste Aktion nicht mehr duldet. Die Periode, in der ein demonstrativer Widerstand den Forderungen der "Demokratie" Kraft verleihen konnte, ist abgeschlossen. Die Regierung als das Machtsinstrument der besitzenden Klasse führt, ohne sich um den "parlamentarischen" Druck der "Arbeiterparteien" zu bekümmern, die Massnahmen durch, die das Kapital zur Aufrechterhaltung seiner Herrschaft nötig hat. Und wenn die Arbeiter demonstrativ ihre Unzufriedenheit mit diesen Massnahmen aussert, dann bringt die "Obrigkeit" alle Kampfmittel der modernen Kriegstechnik in Bewegung, um den Feind im eigenen Lande nieder zu schlagen.

Die Bourgeoisie kann nicht anders, - aus Lebenserhaltung - Diese Wahrheit muss und wird den Arbeitern deutlich werden, und auch die Geschehnisse in Amsterdam haben hierzu ihr Teil beigetragen. Das ist der Gewinn. Nur mit dem Einsetzen seiner ganzen Klassenkraft ist das Proletariat der mächtigen Bourgeoisie gewachsen, und nur wenn es diese Kraft einsetzt, dazu gebracht durch die Einsicht in die Klassenverhältnisse, kann es siegen.

.....

.....
: :
: : R A E T E K O R R E S P O N D E N Z Nr: 5 - Oktober 1934 : :
: :
: : Theoretisches- und Diskussionsorgan für die Rätebewegung : :
: :
: : Ausgabe der Gruppe internationaler Kommunisten - Holland. : :
: :
.....

I n h a l t :

I. ARBEITERRÄTE UND KOMMUNISTISCHE WIRTSCHAFTSGESTALTUNG.

	Seite
Der Weg zurück	1
Lohnarbeit und Staatswirtschaft	3
Proletarische Problemstellung	6
Die Arbeiterräte	7
Kommunistische Wirtschaft	11

II. VOM OKZIDENT ZUM ORIENT.